

weise dargestellt und damit für uns fruchtbar gemacht wird. Es ist zweifellos als großes Verdienst zu werten, daß biblisches Glaubens- und Gottesbewußtsein in unsere Lebensnähe gebracht wird. Andererseits werden viele traditionelle und festgefahrene Gottesvorstellungen zerschlagen, womit auch das Lebensgefühl und die Daseinserfahrung des heutigen Menschen im Kern getroffen wird. In sehr überzeugender Weise wird aufgezeigt, daß Glaube niemals ein fester Besitz sein kann, daß Gott niemals in ein — wenn auch noch so gut durchdachtes und ausgeklügeltes — Schema gepreßt werden kann.

„Im Vorübergehn“ nimmt einen hervorragenden Platz in der Reihe der Gottesdienstliteratur ein. Es ist kein Buch zum Lesen, sondern zum Meditieren; ja, es wird sehr notwendig sein, über manche Gebete und Lieder länger nachzusinnen, wenn man nicht bloß an der äußeren sprachlichen und dichterischen Form haften bleiben will. Anregungen zum Weiterdenken und zum Selberbeten sind in Fülle angeboten.

Freistadt

Kurt Aigner

ASZETIK

MATURA THADÉE, *Ehelosigkeit und Gemeinschaft*. Die Grundlegung des Ordenslebens nach dem Evangelium. (120.) Coelde, Werl/Westf. 1969. Kart., lam. DM 7.80.

Es geht in dem äußerlich recht bescheidenen Büchlein um eine Theologie des Ordenslebens, die wesentlich an der Hl. Schrift orientiert ist. Daß eine solche Arbeit heute ihre Notwendigkeit hat, ist jedem einsichtig, der an Fragen des Ordenslebens interessiert ist. Es besteht kein Zweifel, daß sich das Ordensleben — auch innerhalb der Kirche — gewissen Kreisen gegenüber in eine Verteidigungstellung gedrängt sieht. Nur ein offenes und unbefangenes (d. h. ohne Vorurteile geübtes) Hinhorchen auf das Evangelium wird hier sowohl den Ordensleuten selbst als auch jenen, die diese Lebensform nicht mehr verstehen können, eine richtige Sicht geben.

Die Studie zerfällt in drei Teile: Auffassung des Ordenslebens in der vorkonziliären Sicht und nach den Konzilsdokumenten; die heute diskutierten Fragen; systematische Zusammenschau im Hinblick auf eine Theologie des Ordenslebens. Vf. gehört zu den Franziskanern von Taizé, und der Einfluß dieses Klimas ist deutlich (und wohlthuend) zu spüren. Er findet das Spezifikum des Ordensstandes in der Ehelosigkeit: mit vielen Exegeten sieht er darin den eigentlichen, einzigen „Rat“: d. h. eine im Evangelium genannte Möglichkeit christlicher Existenz, die gewisse Gegebenheiten des Glaubens transparent macht und die als besonderes Charisma von Gott gegeben wird. Ehelosigkeit

wieder führt aus sich heraus zur Gemeinschaft, sie macht die eschatologische Dimension menschlicher Beziehungen, die dann universal (nicht mehr ehelich) ist, zeichenhaft sichtbar. Von diesem Ansatzpunkt aus werden andere Fragen (Armut, Gehorsam, verschiedene Arbeitsgebiete) sekundär.

Es ist nicht möglich, in wenigen Zeilen die vielfältigen profunden theologischen Ansätze nachzuskizzieren; es scheint uns aber, daß dieses Buch einen Weg zeigt, wie eine Theologie des Ordenslebens aufzubauen ist. Den Ordensleuten kann es Sicherheit geben, und Zweifler könnte es zum Nachdenken anregen.

Kremsmünster

Richard Weberberger

LASSALLE-ENONIYA HUGO M., *Zen-Weg zur Erleuchtung. Hilfe zum Verständnis*. Einführung in die Meditation. (132.) 2. Aufl. Herder, Wien 1969. Kart., lam. S 75.—, DM/sfr 12.—.

Unsere termingeladene und zerteilte Zeit macht das Beten und meditieren schwer. Die Sammlung gelingt nicht, die religiöse Erfahrung kommt nicht auf gegen die massiven Eindrücke einer technischen Welt. Der gute Wille ist wohl da, er bleibt aber unwirksam, weil im leib-seelischen Vorfeld die Voraussetzungen für das Beten fehlen. In diese Situation hinein hat Lassalle sein Buch geschrieben. Er meint im Osten — im Zen — gefunden zu haben, was auch uns im Westen helfen könnte. Er hat sich intensiv mit der Methode des Zazens beschäftigt, hat sie an sich selbst ausprobiert und ist so in der Lage, sie einem westlichen Publikum zu präsentieren. Er tut dies in anschaulicher Darstellung und gut verstehbarer Sprache.

Der „Weg zur Erleuchtung“ führt über die Gedankenleere und die Sammlung der eigenen Kräfte nach innen. Ein Weg also von außen nach innen, von der Zerstreuung zur Sammlung, von der Zerteiltheit zur Einheit, von einer ruhelosen Fahrigkeit zur tiefen Ruhe, von einem bloß rationalistischen Glaubensvollzug zur religiösen Erfahrung. Die Erleuchtung selbst kann freilich nicht produziert werden. Aber wenn sie einmal durchbricht, dann entbindet sie die geistigen Kräfte, weitet das Bewußtsein und gibt eine neue Einheit.

Aber wird da nicht etwas angeboten, was dem Christen und dem westlichen Menschen fremd ist und ihm mehr schadet als nützt? Vf. versteht es, durch eine saubere Analyse die Methode des Zazens aus den weltanschaulichen Voraussetzungen herauszulösen und sie als Weg auch für den Christen gangbar zu machen. Es ist allerdings kein billiger Weg — darüber läßt Vf. in der Darstellung der japanischen Praxis und in seinen Anweisungen zum Zazen für den westlichen Menschen keinen Zweifel. Er verlangt ein hohes Maß an Selbstdisziplin und Selbstverleug-

nung. Da wird die Grenze dieser Methode sichtbar. Sie ist wohl nur für wenige. Und wo ist im Westen ein Meister? Ohne Meister? Da ist Vf. wohl zu optimistisch. Aber abgesehen von der praktischen Seite: Auf jeden Fall gibt das Buch wertvolle Einblicke in die japanische Seele und die japanische Kultur, und es stellt in theologischer Ausdeutung Parallelen und Unterschiede zwischen der Spiritualität des Zen und der Spiritualität und Mystik des Christentums dar.
 Linz Stefan Hofer

DEISSLER ALFONS, *Ich werde mit Dir sein. Meditationen zu den Fünf Büchern Moses.* (156.) Herder, Freiburg 1969. Plastik DM 9.80. Die Mosesbücher sind in signifikanter Weise Botschaft vom Da-seienden Gott, Botschaft von dem, „der mitten unter uns“ steht. Die zu 14 Pentateuchstellen dargebotenen Betrachtungen können diese existentielle Botschaft wirksam unterstreichen und zu einem lebendigeren Glauben verhelfen. D. führt uns dabei den Weg, wie die alten Überlieferungen Hl. Schrift geworden sind, rückläufig: Von Moses über Abraham zur Urgeschichte. Bei einer Neuauflage wäre vielleicht zu überlegen, ob man (wieder) das hebräische: Meo-roth' klugerweise mit „Leuchter“ übersetzen soll. Die Übersetzung mit „Leuchten“ dürfte treffender sein, es sind wohl doch nicht Lichtträger gemeint, sondern leuchtende Himmelskörper, Sonne und Mond. Die Ausstattung des Büchleins ist recht nett. Wegen seines Taschenbuchformates kann es leicht auf die Reise mitgenommen werden. So kann uns Gott in Gestalt seines Wortes überall nahe sein.

Lin

Max Hollnsteiner

JUNGMANN JOSEF ANDREAS, *Christliches Beten in Wandel und Bestand.* (Reihe „Leben und glauben“, hg. v. Karrer/Häring.) (200.) Ars Sacra, München 1969, Balacuir DM 14.80.

Wohl selten habe ich ein Buch mit dieser inneren Freude gelesen — es handelt ja doch von der allererregendsten Frage, wie wohl die Christenheit Umgang pflog mit Gott und seinem Christus. Offenkundig gibt es neben der Liturgie und vor der Liturgie auch diese ganz private, oder, wie ich lieber sagen möchte, diese personale Frömmigkeit und als deren Sichtbarwerdung die Volksfrömmigkeit. Der berufenste Mann macht sich hier mit der ganzen Fülle seines Wissens daran, die „Geschichte des Gebetes“ zu schreiben, wenn er auch demütig bekennt, es sei „ein Wagnis“ — zumal es beinahe ein Vorstoß in Neuland ist. Es bleibt natürlich dem Zugriff des Historikers entzogen, wie sich dieses „heimliche Gegenüber von Gott und Mensch“ vollzieht, aber was davon sichtbar geworden und seinen schriftlichen Niederschlag fand im Auf und Ab der Jahrhunderte — wahrhaft, es ist

eine erregende Geschichte, und niemand weiß besser als Jungmann, daß es letztlich „ein Geheimnis“ ist. Aber es ist doch beglückend, wieviel kostbares Gold Vf. aus den Schächten der Vergangenheit zutage fördert, wie er die tausend kleinen Bäche der Frömmigkeit in die großen Ströme der Geistesgeschichte einordnet und die großen Linien der Frömmigkeit aufzeigt — angefangen von den Gebetsseufzern der Martyrer, über die benediktinische, franziskanische, ignatianische Frömmigkeit, über die Devotio moderna zur Herz-Jesu-Verehrung, über Teresa von Avila und Bischof Sailer und alle die vielen, vielen anderen bis zum Beten der Gegenwart. Daß dabei die Grenze zwischen dem amtlichen Kult und der personalen Frömmigkeit nicht genau fixiert werden kann, versteht sich von selbst, da beide eben unlösbar verzahnt sind. Bei diesem Buch, für das wir dem Vf. nicht genug danken können, ist es um so wunderlicher, daß der Kapuziner Martin von Cochem, der mehr als alle anderen das personale Beten und die Volksfrömmigkeit beeinflusst hat, nicht nur seinerzeit, sondern bis in die Gegenwart herein der geradezu der Lehrer des Gebetes und der Frömmigkeit war in seinem Leben Jesu, in seinen unzähligen Gebetbüchern, in seiner Meßklärung vor allem nicht nur im deutschen Raum, sondern weit darüber hinaus, mit keinem Wort erwähnt wird. Seine Bücher und Büchlein haben Auflage auf Auflage erlebt (derzeit sind zwei Ausgaben auf dem Markt), mehr als die Nachfolge Christi und mehr als das Büchlein der ewigen Weisheit des Seuse mit seiner Kreuzesfrömmigkeit, das bei Jungmann wenigstens erwähnt wird. Gerade die Meßklärung des Cochem hat unser Volk zur Hochschätzung, und mehr noch zur Liebe zum Hl. Meßopfer erzogen, wie es der liturgischen Bewegung bis jetzt noch nicht gelungen ist. In meiner Jugend gab es kaum ein Haus, in dem Martin von Cochem nicht gelesen worden wäre — mit dem Erfolg, daß auch werktags viele Beter zur Hl. Messe kamen. Gewiß, Martin schreibt Barock — manche Überlegungen entsprechen nicht unserem Stil und schon gar nicht dem gegenwärtigen theologischen Jargon. Manches wäre auf Grund der theologischen Forschung richtig zu stellen. Aber das kann kein Grund sein, ihn totzuschweigen (übrigens geschah das auch in der Ausstellung der Literatur über Eucharistie beim Münchner Eucharistischen Kongreß — alles mögliche war zu sehen, Martin von Cochem fehlte). Aber dieses, sagen wir einmal, Versehen soll mir meine Freude an Jungmanns Werk und meine Dankbarkeit dafür nicht schmälern.

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

HOMILETIK

ZIMMERMANN ADOLF, *Von Christus und seinen Heiligen.* Kanzelworte bei St. Stephan